

Carl Bosch:

Daten aus dem Lebenslauf<sup>1</sup>:

Geb. 27.8.1874 in Köln

1894–1898 Studium Maschinenbau, Hüttenwesen, Chemie; Promotion im Fach Chemie

Ab 1899 bei BASF, 1908 bis 1913 Arbeit am „Haber-Bosch-Verfahren“ (Ammoniaksynthese durch katalytisches Hochdruckverfahren)

1916 Vorstandsmitglied BASF, 1919 Vorstandsvorsitzender

1925 Gründung der I.G. Farbenindustrie AG, Vorstandsvorsitzender

1931 Nobelpreis Chemie (für katalytisches Hochdruckverfahren)

1935 Aufsichtsratsvorsitzender der I.G. Farben

1937 (ehrenamtlicher) Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (heute: Max-Planck-Gesellschaft)

Gest. 26.4.1940 in Heidelberg

Die Begründung der Benennung einer Straße in Neumünster liegt nicht vor. Fraglos jedoch bezieht sie sich auf seine wissenschaftlichen Verdienste und die industriell umsetzbare Ammoniaksynthese.

Kenntnisse über die Biografie

Für die NS-Biografie von Carl Bosch liegen einschlägige wissenschaftliche Publikationen vor. Bereits Joseph Borkins 1990 erschienene Studie (→ [Anhang](#)) über die I.G. Farben zeichnet ein zwiespältiges Bild von Carl Bosch<sup>2</sup>: Einerseits profitierte die I.G. Farben mit der Herstellung von synthetischem Benzin und Kautschuk vom kriegsvorbereitenden nationalsozialistischen Streben nach Unabhängigkeit Deutschlands von Importen, sodass Bosch als Vorstandsvorsitzender der I.G. Farben mehrfach Großspenden an die NSDAP initiierte. Andererseits habe er die antisemitischen Maßnahmen abgelehnt und sich – allerdings weitgehend erfolglos – für jüdische Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen eingesetzt.

Auch die Historikerin Ulrike Kohl stellt in ihrer Arbeit über die Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG) im Nationalsozialismus (→ [Anhang](#)) Carl Bosch als gespaltene

---

<sup>1</sup> Vgl. Lebendiges Museum Online: Carl Bosch. <https://www.dhm.de/lemo/biografie/carl-bosch.html> (letzter Aufruf: 3.12.2021).

<sup>2</sup> Vgl. Joseph Borkin: Die unheilige Allianz der I.G. Farben. Eine Interessengemeinschaft im Dritten Reich, Frankfurt am Main 1990.

Persönlichkeit dar.<sup>3</sup> Einerseits habe er die Machtübertragung an die Nationalsozialisten begrüßt, da er sich von ihnen wirtschaftlichen Aufschwung und Profite für das eigene Unternehmen versprach. Denn Hitler habe ihm bereits im November 1932 die staatliche Abnahme von synthetischem Benzin zugesichert, sollte die NSDAP die politische Macht übernehmen. Bosch genehmigte in seiner Funktion als Vorstandsvorsitzender der I.G. Farben die Zahlung von erklecklichen 400.000 RM in einen Wahlkampffonds von NSDAP und DNVP für die Reichstagswahl am 5. März 1933. Andererseits stand Carl Bosch der antisemitischen Politik des NS-Staates ablehnend gegenüber. Mehrfach verwandte er sich für jüdische Forscher und Forscherinnen, unter anderem für den Chemiker Fritz Haber oder die Kernphysikerin Lise Meitner, die er noch als Präsident der KWG unterstützte. Auch soll Bosch verärgert auf das versuchte Verbot einer Gedächtnisveranstaltung für Fritz Haber reagiert und mit Mitarbeitern und Direktoren demonstrativ an der Feierlichkeit teilgenommen haben. Bei einer Begegnung mit Hitler im Mai 1933 soll Bosch die nachteiligen Wirkungen der antisemitischen Politik auf die deutschen Forschungen in den Naturwissenschaften Physik und Chemie angesprochen haben. Hitlers angebliche Antwort: „Dann arbeiten wir eben einmal hundert Jahre ohne Physik und Chemie!“

Als Vorsitzender der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften trat Bosch kaum in Erscheinung. Er war zum Zeitpunkt seiner Wahl 1937 bereits schwer an Depressionen erkrankt und litt an den Folgen jahrelangen Alkoholmissbrauchs. Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft blieb während der NS-Zeit bedeutend, expandierte erheblich und suchte den erfolgreichen Schulterschluss zur NS-Führung.<sup>4</sup> Carl Bosch war bis zu seinem Tod 1940 ehrenamtlicher Vorsitzender, galt aber den Zeitgenossen und gilt auch dem Historiker Rüdiger Hachtmann(→ [Anhang](#)) – insbesondere im Vergleich zum Generalsekretär Telschow und dem nachfolgenden Präsidenten Vögler – als schwach. Bemerkenswert erscheint jedoch eine Rede auf der Jahresversammlung des Ausschusses des Deutschen Museums München am 7. Mai 1939. Dort erhob Bosch, allerdings wohl stark alkoholisiert, massive Bedenken gegen die Wirtschafts- und Wissenschaftspolitik der Nationalsozialisten. Laut Gedächtnisprotokoll eines Teilnehmers soll Bosch dabei auch ausgeführt haben, „daß Wissenschaft nur frei und ohne Bevormundung gedeihen könnte und daß Wirtschaft und Staat unfehlbar zugrunde gehen müßten, wenn die Wissenschaft in so würgende politische, weltanschauliche und rassistische Beschränkungen gezwungen werde wie unter dem Nationalsozialismus.“<sup>5</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. zum Folgenden Ulrike Kohl: Die Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Max Planck, Carl Bosch und Albert Vögler zwischen Wissenschaft und Macht, Stuttgart 2002.

<sup>4</sup> Vgl. Rüdiger Hachtmann: Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft 1933 bis 1945, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 56 (2008), S. 19–52.

<sup>5</sup> Franz-Josef Baumgärtner: Ich war dabei! Eine Erinnerung an die C.-Bosch-Rede von 1939. <https://langzeitarchivierung.bib-bvb.de/wayback/20140829020035/http://www.deutsches-museum.de/fileadmin/Content/data/Insel/Information/KT/heftarchiv/1984/8-4-266.pdf>, S. 270 (letzter Aufruf: 3.12.2021).

Zusammengefasst: Bosch erkannte große Chancen für die I.G. Farben in der Autarkiepolitik der Nationalsozialisten. Vor allem setzte Bosch dabei auf die von ihm favorisierte und massiv geförderte Produktion von Ersatzstoffen, die ohne staatliche Aufkäufe aufgrund der signifikant höheren Produktionskosten gegenüber den natürlichen Stoffen nicht konkurrenzfähig waren. Bosch zeigte sich nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten zwar nicht begeistert, profitierte von der neuen Reichsregierung aber erheblich und unterstützte die NS-Bewegung finanziell. Auf der anderen Seite opponierte er gegen Teile der NS-Wissenschaftspolitik und vor allem gegen die Ausgrenzung jüdischer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, setzte sich insbesondere für die ihm persönlich bekannten Fritz Haber und Lise Meitner ein.

Eine Bewertung:

BASF und I.G. Farben stellten großindustrielle Unternehmen dar, die aufgrund ihrer Produktionszweige auch von ns-staatlichen Kriegsvorbereitungen der Autarkie sowie kriegswirtschaftlichen Aufträgen massiv profitierten. Die gewaltige Expansion der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft während der NS-Zeit gehört ebenfalls in diesen Kontext. Zu betrachten ist bezogen auf Carl Bosch indes lediglich der Zeitraum bis zu seinem Tod im Frühjahr 1940, also nicht die 1941 mit dem Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion beginnende Phase der tiefsten NS-Verstrickung von I.G. Farben und Wissenschaftseinrichtungen wie der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.

Carl Bosch war ein sehr erfolgreicher Industrieller *und* hervorragender Wissenschaftler. Seine wissenschaftlich-technischen Leistungen waren außergewöhnlich. Er erhielt 1931 einen unstrittigen Nobelpreis. Als Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften galt er als unbedeutend. Carl Bosch hat in seiner Rolle als Großindustrieller finanzielle Förderung der NS-Bewegung verantwortet. Er wurde kein Mitglied der NSDAP. In der Gesamtwürdigung verhielt sich Carl Bosch zur NS-Bewegung und NS-Staatsführung angepasst und fördernd, in Teilen jedoch auch ambivalent und – bezogen auf bedrängte jüdische Bekannte – kritisch und abweichend.

Die Biografie von Carl Bosch steht für wissenschaftliche und industrielle Höchstleistungen und zwiespältige Rollen in der NS-Zeit. – Wie ist all das zu gewichten, die Persönlichkeit zu würdigen?

Ob die Ratsversammlung von Neumünster nach ihren Kriterien noch heute eine Straße nach Carl Bosch benennen könnte, ist möglicherweise offen. Denn Bosch hat – in der Rolle als Großindustrieller – zwar durch seine finanzielle Förderung der NS-Bewegung und die

Kooperation mit der NS-Führung jedenfalls eingeschränkt „aktiv teilgenommen an nationalistischen, rassistischen, völkischen oder antisemitischen Aktivitäten oder diese befördert“. Anzeichen, er habe „überzeitliche und transkulturelle Menschenrechte abgelehnt und gebrochen“, liegen jedoch nicht vor.<sup>6</sup> Zugleich gibt es deutliche Hinweise auf Distanz zum Nationalsozialismus und partielles Abweichen. Eine Chance, retrospektiv Stellung zu beziehen, hatte er durch seinen Tod 1940 nicht. Seine wissenschaftlich-technischen Leistungen waren außergewöhnlich.

Was ist zu tun?

Umbenennung der Straße und Tilgung der Erinnerung an die ehemals geehrte Person? Oder kritische Auseinandersetzung mit ihrer Biografie und der zurückliegenden, heute kaum nachvollziehbaren Ehrung? Lauten die Alternativen „Geschichte löschen“ oder „Geschichte lernen“? Oder geht es einfach um unsere (heutigen) Werte und Ansprüche an angemessene Erinnerung?

Auf diese Fragen gibt es keine allgemeingültigen Antworten.

---

<sup>6</sup> Zitiert aus Beschluss der Ratsversammlung, Anlage 2.4.2019 (20190402\_Anlage DS\_Formulierungsvorschlaege\_fuer\_Kriterien).